BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

SITZUNGSBERICHTE · JAHRGANG 1957, HEFT 9

HEINRICH UBBELOHDE-DOERING

Der Gallinazo-Stil und die Chronologie der altperuanischen Frühkulturen

Vorgelegt am 4. Februar 1955

Mit 20 Abbildungen

MÜNCHEN 1957

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
In Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

Druck der C. H. Beck'schen Buchdruckerei Nördlingen
Printed in Germany

Der Inca-Stil gehört den letzten Jahrhunderten vor der Eroberung Perus durch die Spanier an, d. h. etwa dem 12.–16. nachchristlichen Jahrhundert; in seiner Erscheinung als Pan-Stil – d.h. als ein, fast das ganze altperuanische Gebiet überdeckender Stil – dem 15. und 16. nachchristlichen Jahrhundert, der Zeit also der größten Ausdehnung des Inca-Reichs.

Der nächste ältere Pan-Stil ist der Tiahuanaco-Stil, der etwa dem 6. oder 7. bis 9. oder 10. Jahrhundert angehört. Zwischen beiden und neben ihnen gab es noch verschiedene, mehr oder weniger bedeutende Lokalstile.

Der 3. bisher bekannte Pan-Stil Alt-Perus liegt anscheinend zeitlich viel weiter zurück. Es ist der sog. Chavín-Stil und wird gegenwärtig in die Jahrhunderte um Chr. Geburt eingeordnet.

Der Chavín-Stil wird als der Fundamental-Stil Alt-Perus angenommen, da wir bis heute aus älterer Zeit keine Kunstäußerungen kennen. Junius Bird postuliert auf Grund seiner Grabungen an der peruanischen Küste für jene im Dunkel liegenden Jahrhunderte eine praekeramische Kultur.

Zeitlich zwischen Chavín- und Tiahuanaco-Stil liegen wieder Stile, die man heute noch als Lokalstile auffaßt, ohne zu wissen, ob der eine oder andere sich nicht einmal als ein Pan-Stil enthüllen wird, wie Cupisnique Transitorio (nach Rafael Larco's Bezeichnung) Salinar, Gallinazo (Negativ) und Mochica. In dieser chronologischen Folge werden diese Stile bzw. Kulturen heute geordnet. Unter ihnen geht uns hier der Gallinazo-Stil an. Er wird auch „Negativ-Stil" genannt. Diese Bezeichnung rührt her von einer in der Gallinazo-Kultur weit verbreiteten Eigenheit, Tongefäße zu bemalen: Man trägt den Dekor mit Wachs oder Harz auf und färbt dann das Gefäß. Im Brand schmilzt Wachs oder Harz, so daß der Dekor ausgespart erscheint. Ich halte diese Bezeichnung „Negativ-Stil" nicht für besonders günstig, weil die Technik der Negativ-Malerei nicht überall zu finden ist, wo der Gallinazo-Stil auftaucht. Denn für ihn scheinen fast noch charak-

teristischer einfache, geschnittene oder gestochene Ornamente und eine primitive Plastik.

Ich halte deshalb „Gallinazo-Stil" für die beste Formulierung. Sie stammt von Wendell Bennett. Er entdeckte 1936 im Virú-Tal nahe der Küste in einem wüstenhaften Strich weite Ruinenfelder. Die Hauptpyramide wird im Tal „Huaca Gallinazo" genannt, „das Gallinazo-Heiligtum" oder der „Gallinazo-Tempel". Danach nannte Bennett den ganzen Ruinendistrikt wie auch die Kultur, die hier einmal blühte, Gallinazo-Kultur und den Stil ihrer Keramik Gallinazo-Stil.

Vor Bennetts Entdeckung kannte man negative Malerei auf Tongefäßen vor allem im Hochtal des Santa-Flusses, in der nördlichen peruanischen Cordillere. Nach einer Stadt des Tales wird sie Recuay-Keramik genannt. Diese Keramik galt immer als etwas ausgefallen unter den altperuanischen Töpfereien, Recuay-Gefäße waren selten und wurden von Sammlern gesucht. Es schien sich um einen ausgesprochenen Lokalstil zu handeln. Seine zeitliche Fixierung war schwierig, doch ergaben sich aus stilistischen Vergleichen Beziehungen zum frühen Mochica-Stil im Norden und zu frühen Stilen des Südens. Damit würde er dem Mochica-Stil in seinen früheren Phasen ungefähr gleichzeitig sein und den mittleren Jahrhunderten des 1. nachchristlichen Jahrtausends angehören.

Mit der Feststellung solcher Beziehungen war der Recuay-Stil bereits aus seiner Isoliertheit befreit und weitreichende Verbindungen deuteten sich an. Die Entdeckung Bennetts in den Ruinenfeldern der Huaca Gallinazo zeigte das Auftreten der Negativ-Malerei außerhalb der eigentlichen Recuay-Region.

1938 deckte ich mit meinem Mitarbeiter Disselhoff viel weiter im Norden, in einer Ruinenstadt Pacatnamú, an der Mündung des Rio Jequetepeque, Gräber auf, in denen zwar keine Negativ-Malerei gefunden wurde, in denen aber Beispiele des geschnittenen oder gestochenen Dekors und einer einfachen, oft sehr primitiv wirkenden Keramik zahlreich waren (Taf. I, II): Ohne Frage erschien hier der Gallinazo-Stil – was die Keramik betrifft – in fast beherrschender Position. Aber in denselben Gräbern erschien der Mochica-Stil repräsentiert in einzelnen bemalten Gefäßen (Taf. III 1, 2; IV 1) und besonders in wunderbaren figuren-

reichen Kelimgeweben, mit Götterszenen in typischen Mochica-Formen (Taf. IV 2, V, VI), einem der kostbarsten archäologischen Funde in Peru, da Gewebe dieser Frühzeit sich äußerst selten erhalten haben. Dokumentiert wurde schließlich der Mochica-Stil in Pacatnamú durch feine Tatauierungen auf Mumienarmen (Taf. VII, VIII), in denen Figuren begegnen, die aus den Gefäßmalereien wohlbekannt sind. Damit erscheint hier der Gallinazo-Stil dem Mochica-Stil gleichzeitig.

Sehr bemerkenswert ist außerdem das Auftreten eines Chavín-Stils oder nach Larco: Cupisnique-Stils in Reliefs (Taf. IX 1) und in eingeritzten Punktornamenten (Taf. IX 2) auf grauschwarzen Gefäßen in denselben Grabräumen: d. h. die Noch-Gleichzeitigkeit des Cupisnique-Chavín-Stils mit dem Mochica-Stil und dem Gallinazo-Stil in diesem nördlichen Tal, in dieser sehr alten Stadt (Vgl. Proceedings 29th intern. Congr. of Amer. 1951, p. 224 ss.).

Damit war einmal der Gallinazo-Stil viel weiter im Norden festgestellt und dazu seine Gleichzeitigkeit an dieser Stelle vor allem mit dem Mochica-Stil und – wenn auch nur in Einzelfällen – mit einem Küsten-Chavín, dem Cupisnique-Stil.

Vor diesem Hintergrund heben sich nun die Grabungsergebnisse von Duncan Strong im Jahre 1942 ab: Strong fand im Tal Virú – also viel weiter südlich als Pacatnamú und im Bereich der Ausgrabungen Bennetts von 1936 – die unzweifelhafte Überlagerung des Gallinazo-Stils durch den Mochica-Stil. Hier, im Tal Virú, ging der Gallinazo-Stil also dem Mochica-Stil voraus.

Die chronologische Folge im Virú-Tal ist demnach diese: Cupisnique – Salinar (ein von Rafael Larco im Chicama-Tal entdeckter Stil) – Gallinazo – Mochica. Diese vier Stile könnten etwa 1000 Jahre umfassen, vom 2. oder 3. vorchristlichen Jahrhundert bis zum 7. oder 8. nachchristlichen.

Nach unseren Grabungen in Pacatnamú ergibt sich – unbeschadet eines viel früheren Beginns – die Gleichzeitigkeit des Küsten-Chavín-Stils (Cupisnique) und vor allem des Gallinazo-Stils, in seinem negativlosen Grundcharakter einer eingeschnittenen oder gestochenen Ornamentik oder einer oft nur andeutenden primitiven Plastik, mit dem Mochica-Stil.

Damit werden die Ergebnisse der Grabungen Strongs im Tal Virú nicht in Frage gestellt. Der Befund dort ist so vollgültig wie der in Pacatnamú. Der unausweichliche Schluß ist aber, daß bis auf weiteres Grabungsergebnisse nur Gültigkeit haben für die archäologische Region – meist ein Tal – in dem die Grabung stattfand. Eine Übertragung auf größere archäologische Räume ist solange nicht möglich, als die zeitliche Folge der Mochica-Kultur auf die Gallinazo-Kultur oder ihre Gleichzeitigkeit nicht für den gesamten Bereich des Vorkommens der Mochica-Kultur dargestellt ist. Bennett folgte anfangs der Auffassung Strongs, erkannte aber später auf Grund der Ergebnisse von Pacatnamú die Dauer der Gallinazo-Kultur und ihres Kunststils bis in die Jahrhunderte der Mochica-Kultur an. Auch Duncan Strong scheint jetzt die Zugrundelegung lokaler Grabungsergebnisse für die Aufstellung allgemeiner archäologisch-chronologischer Tabellen nicht mehr für zulässig zu halten.

Eine wesentliche Erweiterung unserer Kenntnis der Gallinazo-Kultur und des Gallinazo-Stils brachten unsere letzten Grabungen im Jahre 1953 in Pacatnamú und in der Paiján-Wüste, in Jatanca. Die Mittel für diese Forschungen verdanke ich der Wenner Gren-Foundation for Anthropological Research in New York und einem Zuschuß der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Die kleine Pyramide XIV (Taf. X 2) der – sichtlich älteren – Westgruppe von Pacatnamú enthüllte sich als ein Werk der Gallinazo-Kultur – oder besser: als ein Werk einer Gallinazo-Kultur, in der auch andere noch schwer greifbare Kräfte am Werk waren. Da mit einer oder zwei Ausnahmen sämtliche Pyramiden der Westgruppe von Pacatnamú sich in der Anlage nahezu völlig gleichen, ist es mindestens wahrscheinlich, daß die Westgruppe eine Gallinazo-Stadt darstellt, eine viel ältere Stadt als die Ostgruppe (Taf. XI). Doch müßten hier Grabungen von Pyramide zu Pyramide den erwünschten festen Grund schaffen. Die Gleichzeitigkeit, die sich 1938 aus den Tiefgräbern vor der Pyramide XXXI ergab, wurde 1953 bestätigt durch die Entdeckung von merkwürdigen Gravierungen auf dem Verputz der NW- und der NO-Ecke dieser Pyramide. Nahe der NW-Ecke fand sich die eingeritzte Zeichnung eines typischen Mochica-Kriegers, nahe der NO-Ecke neben anderen geometrischen und figürlichen Gravie-

rungen, das eingeschnittene, primitive Bild einer Art Vollmondgesicht mit seitlich schleppendem Körperstreif, das fast identisch ist mit dem eingeschnittenen Bild eines solchen Gesichts – ebenfalls mit seitlichem, allerdings fragmentarischen Körper – auf einer Wand im Ruinenfeld der Huaca Gallinazo im Virú-Tal (Bericht in dem Compte-Rendu des 32. Internation. Amerikanisten-Kongresses in Kopenhagen, August 1956). Damit ist die Huaca XXXI (Taf. X 1) sowohl der Gallinazo-Kultur wie der Mochica-Kultur zugeordnet. Sie liegt, wie schon aus dem Luftbild zu erkennen ist, auf der Grenze zwischen West- und Ostgruppe von Pacatnamú (Taf. XI). Ob damit auch ihre kulturelle und zeitliche Position zwischen zwei Welten gekennzeichnet ist, wird man erst nach weiteren Grabungen besonders in der Weststadt erfahren.

Aus unseren archäologischen Untersuchungen in der Ruinenstadt Jatanca in der Pampa von Paiján ergab sich ein gemischtes Vorkommen von mehreren Stilen: Cupisnique, Cupisnique-Transitorio, Gallinazo und anderen zum Teil noch fremdartigen Stilen (Taf. XII 1, 2, 3). Der Mochica-Stil fehlt in unseren Sammlungen, besonders aus dem Raum der sog. Akropolis, fast völlig. Das kann nur heißen, daß hier der Gallinazo-Stil noch in der Gemeinschaft der frühesten Stile erscheint, in einer Gemeinschaft, in der es aber den Mochica-Stil noch nicht gibt. Chronologisch ausgedrückt: der Gallinazo-Stil reicht hier noch in die Jahrhunderte der frühen Stile Cupisnique-Chavín und Cupisnique-Transitorio, zurück und blühte noch zu ihrer Zeit. Er ging aber später als sie unter und war in anderen Gegenden dem inzwischen aufgetretenen Mochica-Stil noch gleichzeitig.

Das wurde auch deutlich aus Untersuchungen der nicht weit von Jatanca gelegenen Ruinenstadt Tecapa, ebenfalls in der Paiján-Wüste. Hier fanden sich auf der „Huaca Colorada", dem „Roten Heiligtum", einem überbauten natürlichen Hügel (ähnlich der Akropolis von Jatanca), zahlreiche Gallinazo-Scherben gemischt mit Mochica-Scherben und langsam von Süden nach Norden sich mengenmäßig immer vermehrenden Scherben anderer späterer Kulturen. Weiter nordwärts verlieren sich dann auch die Mochica-Fragmente wie die Gallinazo-Fragmente.

Aus den Untersuchungen Bennetts und Strongs im Virú-Tal, Larcos im Chicama-Tal und unseren in Pacatnamú und Tecapa-Jatanca ergibt sich dann klar:

1. Für das Virú-Tal und das Chicama-Tal die chronologische Folge Cupisnique-Salinar-Gallinazo-Mochica;
2. für Pacatnamú (Jequetepeque-Tal) bis heute eine Gleichzeitigkeit eines ausklingenden Cupisnique mit Gallinazo und Mochica;
3. für Jatanca das Fehlen des Mochica-Stils in einem Cupisnique-Gallinazo-Komplex;
4. für Tecapa wieder die Mischung hier wohl später Gallinazo-Erscheinungen mit Mochica-Typen.

Der Gallinazo-Stil ist also sowohl ein Vor-Mochica-Stil wie ein dem Mochica-Stil kontemporärer. Die Kartierung dieser verschiedenen Erscheinungen und ihre Anordnung in einer umfassenden Tabelle der relativen Chronologie wird eine Aufgabe kommender Jahre sein, wenn für alle Küstentäler – und möglichst auch für die anschließenden Gebirgsregionen – gesicherte Ergebnisse vorliegen.

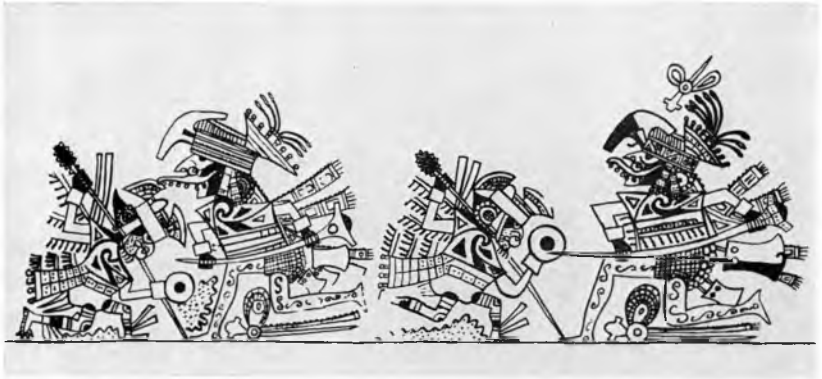
1. Tongefäß, Gallinazo-Stil. Pacatnamú,
Grab M XII, 10

2. Fragment eines Tongefäßes, Gallinazo-Stil.
Pacatnamú, Grab M XI, 3

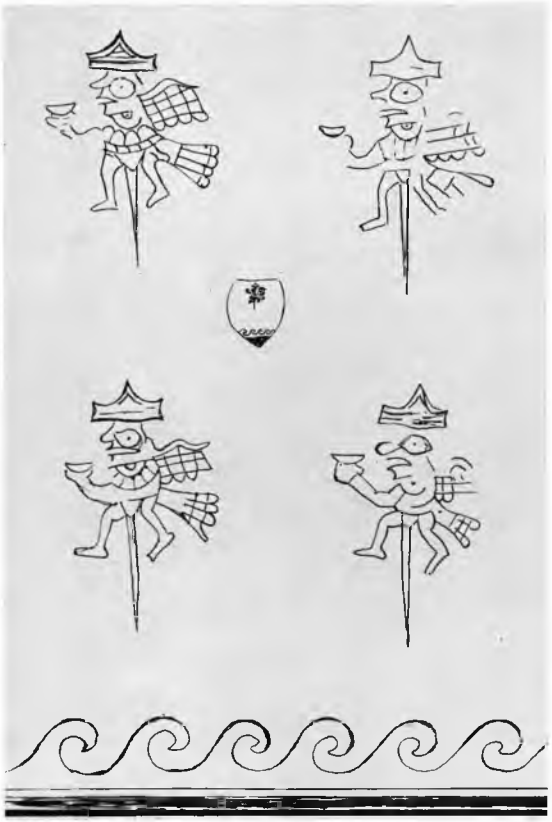
TAFEL I

1. Tongefäß, Gallinazo-Stil. Pacatnamú,
Grab M XI, 5

2. Fragment eines Tongefäßes, Gallinazo-Stil.
Pacatnamú, Grab E I, 31



1. Gefäßmalerei (abgerollt), Mochica-Stil. Pacatnamú, Grab M XI, 13



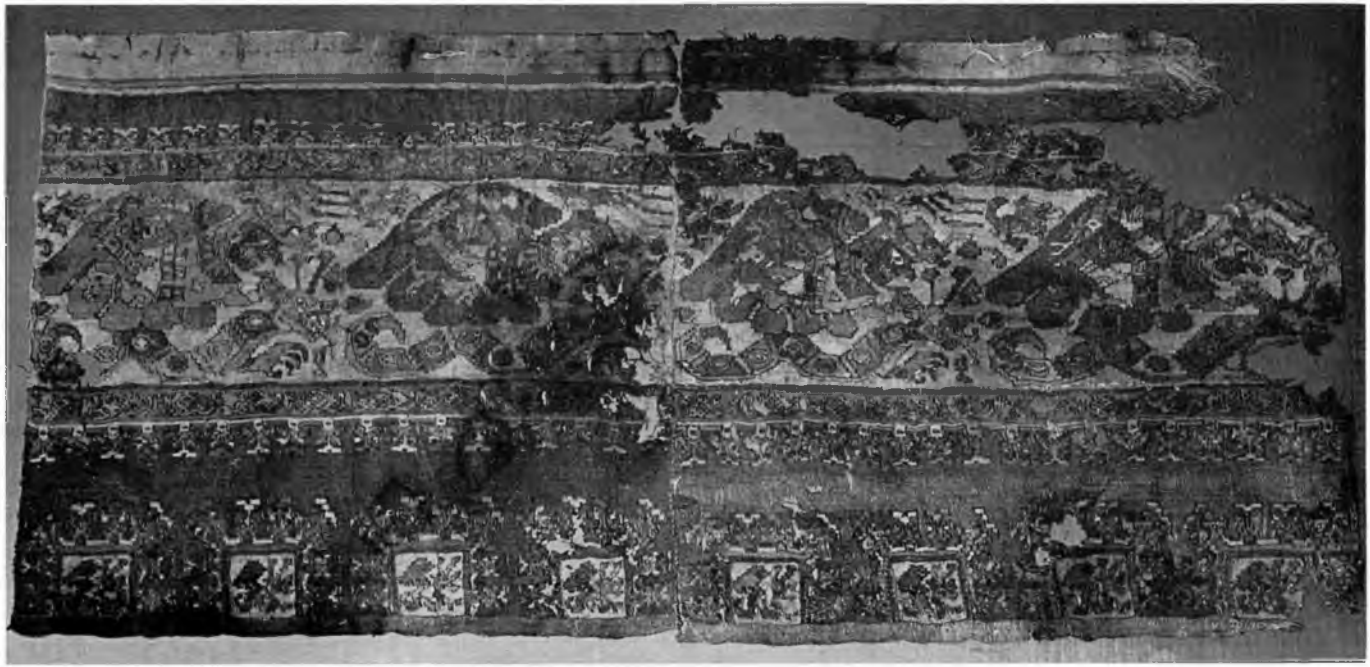
2. Kalebasse mit eingravierten Figuren im Mochica-Stil (geflügelte, menschengestaltige Wesen mit (Opfer ?-)Schalen in den Händen. Pacatnamú, Grab E I

TAFEL IV

1. Mitte: Tongefäß in Gestalt eines Drachen, Mochica-Stil. Links: 2 Urnen, Gallinazo-Stil. Dazwischen flache Kupferkeule. Pacatnamú, Grab M XII

2. Kopf des Toten a im Grab E I, Pacatnamú, umwunden mit einem Gewebe in Kelim-Technik: Fuchsgott mit großem Rasselstab. Über dem Gewebe ein Strang gelber Schnüre. Mochica-Stil

1. Das Gewebe von Tafel IV, 2, auseinandergelegt: Tempel mit Göttern und Tierdämonen; Giebeldach aus Schlangenbalken, mit Keulenköpfen besetzt



1. Gewebe mit dämonischen Riesenschnecken, auf deren Gehäusen Götter liegen. Das Gewebe umhüllte wie ein kurzer Rock die Hüften des Toten a im Grab E I, Pacatnamú. Mochica-Stil

1. Hand einer jungen, weiblichen Toten (b) im Grab E I, Pacatnamú, mit tatauierten Figuren im Mochica-Stil. Um die Finger gelbe Schnüre

1. Tatauierung des Armes von E I b, Pacatnamú (s. Tafel VII)

1. Relief einer Götterfigur mit Raubtiermaske und Schlangen-(Skolopender?-)Gürtel, auf grauschwarzem Tongefäß. Küsten-Chavín-Stil. Pacatnamú, Grab XII, 21

2. Grauschwarzes Tongefäß mit eingeschnittenem und gestochenem Dekor. Cupisnique-Stil (Küsten-Chavín). Pacatnamú, Grab M XII, 20

TAFEL X

1. Pacatnamú, Huaca XXXI (quer durch die Mitte, wie eine breite Terrasse)

2. Pacatnamú (nordperuanische Küste), die westliche Stadt (Gallinazo-Stadt). Mitte: Huaca XIV, mit unseren Grabungen von 1953. Im Hintergrund der pazifische Ozean

1. Pacatnamú. Luftaufnahme des größten Teiles der Stadt. Mitte: Huaca I, mit ihrer Südanlage (großes Mauerviereck). Weiße Linie: ungefähre Grenze von West- (Gallinazo-) Stadt (unten) und Ost-Stadt (oben). Auf der Grenzlinie die Huaca XXXI

1. Tonscherben mit geritzten und weiß konturierten Voluten. Schlangenhügel bei Tecapa

2. Fragment einer großen Tonurne, von deren Rand rote, weiß gefleckte Schlangen herabhängen. Schlangenhügel bei Tecapa

3. Tonscherben mit geritztem und gestochenem Dekor. Schlangenhügel bei Tecapa, Wüste von Paiján, Nord-Perú